

KLICK CLEVER

WEHR DICH.

Gegen Cybergrooming





VORWORT

Liebe Eltern,

liebe Lehrerinnen und Lehrer,

liebe Leserinnen und Leser,

Kinder gesund aufwachsen zu lassen, ist eine Aufgabe, für die es viele liebevolle und aufmerksame Erwachsene braucht. Das war schon immer so und gilt im digitalen Zeitalter umso mehr. Mädchen und Jungen sehen uns Erwachsene mit Computer, Tablet oder Smartphone ganz selbstverständlich umgehen und die vielen digitalen Vorteile im Alltag nutzen. Unser Medienverhalten färbt auf die Kinder ab und so kommen sie teilweise ebenfalls schon in sehr jungen Jahren mit der digitalen Welt in Berührung. Das schnelle Erlernen der Technik täuscht allerdings eine Medienmündigkeit vor, die Kinder in diesem Alter tatsächlich noch nicht haben können. Das nutzen Täterinnen und Täter von Cybergrooming zu ihrem Vorteil aus. Sie suchen bewusst den Kontakt zu Mädchen und Jungen, bauen strategisch und manipulativ Vertrauen auf, machen die Kinder emotional abhängig, bringen sie dann zu sexualisierten Handlungen im Netz, um sie damit zu erpressen und/oder am Ende auch physisch zu missbrauchen.

Das müssen wir gemeinsam verhindern. Kinder sollen frühzeitig erfahren, dass im Netz auch Gefahren lauern können und eine Achtsamkeit und ein „cleveres klicken“ als Schutz wichtig sind. Gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern waren wir uns schnell einig, wie die Gewaltprävention bei Kindern im Alter von acht bis zehn Jahren aussehen muss: Action, d.h. Bewegung, Spiel und Spaß. Mit der fachlichen Expertise des Vereins Innocence in Danger, der Kreativität der Agentur glow und unserer Unterstützung ist ein Spiele-Parcours entstanden, der die Mädchen und Jungen praxisnah auf kritische Handlungen vorbereitet.

Für Sie, als erwachsene Begleiter der Kinder, sind in dieser Broschüre noch ergänzende Hintergrundinformationen aufgeführt. So können auch Sie aufmerksam sein zum Schutz der Ihnen anvertrauten Kinder.

Mit anderen Worten „**KLICK CLEVER – WEHR DICH. Gegen Cybergrooming**“

Ihr

Aleksander Dzembritzki

Staatssekretär für Sport
Vorsitzender der Landeskommision Berlin gegen Gewalt

INHALTSVERZEICHNIS

Was ist Cybergrooming?		6
Strategien der Täter und Täterinnen		8
Die Ausstellung „ KLICK CLEVER – WEHR DICH. Gegen Cybergrooming “		10
Wissen schützt		12
Wahre Freundschaft		16
Gefühlen vertrauen		18
Clever klicken		20
Grenzen erkennen		22
Selbstschutz und Ziel		24
Das Digitalabkommen		29
Adressen und Anlaufstellen		30
Impressum		35

CYBERGROOMING – EINE WEIT VERBREITETE GEFAHR

Unsere Kinder wachsen im digitalen Zeitalter auf. Viele von ihnen kennen sich mit den digitalen Medien und dem Internet technisch besser aus als wir Erwachsenen. Denn sie haben mehr Übung: So wie man früher zum Hörer griff, so selbstverständlich reden Mädchen und Jungen heute online mit ihren Freundinnen und Freunden – und das nicht nur mit den analogen, die sie aus Schule oder Freizeit kennen, sondern auch mit den digitalen, die sie noch nie wirklich gesehen haben. Digital können sie vielfältige Kontakte knüpfen, sich ungestört ausprobieren und mit ihrer Identitätssuche spielen.

Aus diesem Spiel kann jedoch schnell Ernst werden. Sexuelle Übergriffe mittels digitaler Medien, sozialer Netzwerke und Kommunikationsplattformen sind längst keine Seltenheit mehr. Rechnet man das Ergebnis einer vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegebenen Studie¹ hoch, lässt sich ableiten, dass in Deutschland ca. 728.000 Erwachsene sexuelle Onlinekontakte zu Minderjährigen haben. Jungen und Mädchen müssen daher altersangemessen über die Vor- und Nachteile des Surfens und Kommunizierens im Internet informiert werden. Nur wer die Risiken kennt, kann sich schützen.

Und hier sind auch Sie gefragt – als Eltern- oder Großelternanteil, als Lehrerin oder Lehrer, Erzieherin oder Erzieher, als Tante, Onkel, Patin oder Pate. Kinder können sich nicht alleine schützen. Gute Beziehungen und sichere Bindung sind die Grundvoraussetzung für eine gesunde Entwicklung von Kindern. Mit der Digitalisierung sind Erwachsene allerdings vor die Herausforderung gestellt, Beziehungskompetenz nicht nur analog, sondern auch in den digitalen Bezügen des Lebens zu vermitteln.

Wir müssen langfristige Strategien entwickeln und auf breiter Basis Mittel und Maßnahmen zum Schutz von Kindern erwirken. Das Schlagwort Medienkompetenz greift zwangsläufig zu kurz, wenn wir in einer Realität leben, in der unser individuelles und soziales Handeln zunehmend digital stattfindet. Schließlich verändern sich dadurch auch unsere Beziehungen und Begegnungen.

Natürlich sollen Kinder sich ausprobieren können – auch im Internet. Aber sie brauchen ein Sicherheitsnetz im Netz. Nur wenn ihnen digitale Beziehungskompetenz

vermittelt wird, sind sie in der Lage, das eigene digitale (soziale) Handeln zu reflektieren, zu verstehen und Chancen, Gefahren und Grenzen von digitalem Handeln in Bezug auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen zu erkennen und einzuschätzen.

An diesem Punkt setzt die interaktive Ausstellung **„KLICK CLEVER – WEHR DICH. Gegen Cybergrooming“** an, die sich an Schülerinnen und Schüler richtet. Mit Spaß und Interaktion wird 8- bis 10-Jährigen das Thema kindgerecht erklärt. Praxisnahe Übungen sollen die Kinder auf kritische Situationen und Handlungen vorbereiten – damit aus den digitalen Profis auch echte Experten in Sachen digitale Beziehungskompetenz werden.

¹ MIKADO-Untersuchung www.mikado-studie.de



GEPLANT BIS INS KLEINSTE DETAIL

Die Vorstellung, dass es Erwachsene gibt, die Kinder sexuell missbrauchen, ist nicht nur Eltern unerträglich. Den Gedanken daran, dass das eigene Kind oder ein Kind aus der Klasse, die man selbst unterrichtet, Opfer eines perfiden Täters bzw. einer perfiden Täterin werden könnte, schieben die meisten daher weit von sich.

Ein durchaus verständliches Verhalten. Doch geben wir uns der Illusion hin, dass „so etwas“ „nur“ anderen und anderswo passiert, bereiten wir damit sexuellen Übergriffen an Mädchen und Jungen den Boden. Täter und Täterinnen nutzen nämlich nicht nur das Vertrauen und die Unbedarftheit von Kindern aus, sondern auch den Umstand, dass Eltern, Lehrkräfte, Betreuerinnen und Betreuer in der Regel nur unzureichend über das Thema sexueller Kindesmissbrauch informiert sind.

Um Ihrem Kind bzw. Ihrer Schülerin oder Ihrem Schüler im Notfall helfend zur Seite stehen zu können, müssen Sie über die Strategien der Täter und Täterinnen Bescheid wissen.

Bei sexuellem Missbrauch handelt es sich um geplante Taten. Menschen, die Kinder missbrauchen, überlegen im Vorfeld genau, welche Mädchen und Jungen „geeignete Opfer“ sind. Sie suchen bewusst nach Kindern, zu denen sie einfach Kontakt aufnehmen können, die sich z. B. oft alleine fühlen, die nicht genügend anerkannt werden, die sich in einer schwierigen Phase befinden und daher verletzlich sind oder die alleine im digitalen Raum unterwegs sind.

Eine Strategie von Tätern oder Täterinnen ist es, gezielt kindgerechte Orte aufzusuchen z. B. Freizeitzentren, Spielplätze oder Schwimmbäder, um dort Kontakt zu Kindern aufzunehmen. Neben ehrenamtlicher Tätigkeit suchen sich Täter und Täterinnen bewusst Berufsfelder, in denen sie mit Kindern zu tun haben: in der Schule, im Kindergarten oder im Sportverein.

Einige Täter halten auch bewusst Ausschau nach allein-erziehenden Müttern, um sich über die Beziehung zur Mutter die Möglichkeit zu verschaffen, später deren Kinder missbrauchen zu können.

CYBERGROOMING

Die digitalen Medien und das Internet bieten Tätern und Täterinnen ideale Gelegenheiten, unmittelbar mit Mädchen und Jungen in Kontakt zu treten. Online bzw. digital erfahren sie in den Profilen der Kinder schon viel und im Gespräch – also auf WhatsApp, im Chat oder sogar per Skype etc. – finden sie noch mehr über sie heraus. Digital haben Täter und Täterinnen direkten und vor allem absolut ungestörten Zugang zu Kindern.

Sie nutzen die Medien, um den Kontakt zu den Jungen und Mädchen zu intensivieren. Dabei lässt der Täter oder die Täterin sich meistens viel Zeit, denn das Ziel ist es, eine wichtige Ansprechperson für das Kind zu werden. Täter und Täterinnen „studieren“ ihre Opfer, ihre Vorlieben, Abneigungen, lernen ihre Nöte und heimlichen Wünsche kennen. Sie machen den Mädchen oder Jungen Komplimen-



Täter und Täterinnen suchen bewusst nach Kindern, die sich oft alleine fühlen.

te, geben ihnen das Gefühl, wichtig und etwas ganz Besonderes zu sein. Kinder genießen diese spezielle Zuwendung, Anerkennung und Beachtung meistens sehr – so wie wir alle uns freuen, wenn man uns mag. Und genau dies setzen Täter und Täterinnen auch online ein, um Mädchen und Jungen immer mehr in eine scheinbar unauflösbare Beziehung zu verstricken. Nicht selten gaukeln sie den Mädchen oder Jungen große Liebe vor, bitten sie um Fotos (auch Nacktfotos)

oder andere Beweise ihrer Zuneigung. Sie fordern immer mehr solcher Beweise. Nehmen Täter bzw. Täterinnen Zögern oder Irritation wahr, beschwichtigen sie, beruhigen ihr Opfer und bekräftigen sofort ihre Zuneigung. So gewinnen sie das Vertrauen des Kindes zurück, um ihre eigentlichen sexuellen Interessen weiter zu verfolgen.

Wenn das Mädchen oder der Junge das nicht mehr möchte, drohen Täter und Täterinnen mit Liebesentzug, spielen die zutiefst Verletzten oder drohen mit der Veröffentlichung der Nacktbilder.

REDEVERBOT

Täter und Täterinnen erklären die sich steigenden sexuellen Missbrauchshandlungen zum gemeinsamen „Geheimnis“ und reden damit Mädchen und Jungen eine aktive Beteiligung ein. Kinder müssen z. B. schwören, über die gemeinsamen „Spielereien“ zu schweigen. Kleine Kinder „verplappern“ sich zwar häufig, doch ihre Umwelt nimmt das scheinbar Unglaubliche nicht ernst oder wahr. Nach einer Weile beugen sich die Opfer meist dem Schweigegebot, sie schämen sich und spüren, dass es „besser“ ist, den Mund zu halten.

Wenn der Widerstand von Mädchen und Jungen zunimmt, setzen Täter bzw. Täterinnen oftmals massivere Mittel ein, um das Opfer zum Schweigen zu bringen. Das reicht vom Einreden einer aktiven Beteiligung des Opfers, über Liebesbeteuerungen und den Versuch Mitleid zu erregen, bis hin zu Drohungen, Erpressungen und Schlägen. Meistens wird dem Opfer erst sein „eigenes“ Verhalten vor Augen geführt: „Du hast ja mitgemacht“, „Dir hat es ja auch Spaß gemacht“, „Hättest du nur deutlich NEIN gesagt, ich hätte sofort aufgehört“.

Eine andere Variante ist: „Wenn die anderen wüssten, was du hier mit mir gemacht hast ...“ oder: „Ich tue das doch nur, weil ich dich so unendlich liebe“. Oft droht ein Täter oder eine Täterin: „Wenn du darüber redest, wird deine Mama krank ..., glaubt Dir sowieso keiner ..., dann hat dich keiner mehr lieb ..., dann kommen wir beide ins Gefängnis ..., dann kommst du ins Heim ..., dann machst du die Familie kaputt ..., dann stirbt dein Haustier ...“.



Den Opfern werden Schweigegebote auferlegt.

Auch hier sorgt die Überlegenheit dafür, dass das Kind solche Drohungen oft glaubt. In Fällen, in denen der Täter bzw. die Täterin sich nicht sicher ist, ob das Schweigegebot hält, kann es durchaus vorkommen, dass das Haustier tatsächlich sterben muss oder aber der Täter bzw. die Täterin schlägt das Kind, um seinem bzw. ihrem Wunsch Nachdruck zu verleihen. Hat der Täter oder die Täterin über digitale Medien „gearbeitet“, nutzt er oder sie häufig genau diese sexuell gefärbten Chats oder Selfies, um das Mädchen oder den Jungen unter Druck zu setzen. „Also, wenn Du Dich nicht mehr meldest, muss ich leider diese ganzen Nacktselfies an Deine Klasse schicken ...“ oder: „Was werden die wohl denken, wenn die lesen, wie „versaut“ Du mit mir gechattet hast?“ Diese Form des dokumentierten Missbrauchs sind weitere Mauersteine für das Errichten der Schweigemauer.

Diese Schweigemauer zu durchbrechen, kann den Jungen und Mädchen nur gelingen, wenn sie von Erwachsenen umgeben sind, die sie ernst nehmen und über Täterstrategien informiert sind. Und um gar nicht erst durch einen Täter oder eine Täterin online oder offline in eine missbräuchliche Beziehung verstrickt zu werden, ist es entscheidend, dass Kinder über das Thema sexueller Missbrauch altersangemessen aufgeklärt werden. Dazu will die Ausstellung „**KLICK CLEVER – WEHR DICH. Gegen Cybergrooming**“ beitragen.

UUUND ACTION!

Unter dem Credo „Wissen schützt“ wird den Kindern an 6 unterschiedlichen Spiel-Stationen vermittelt, wie wichtig es ist, über Cybergrooming Bescheid zu wissen. Die Mädchen und Jungen sollen verstehen, dass im Netz auch Gefahren lauern – und dass gilt: Je mehr ich über Cybergrooming weiß, desto besser kann ich im Internet auf mich aufpassen.

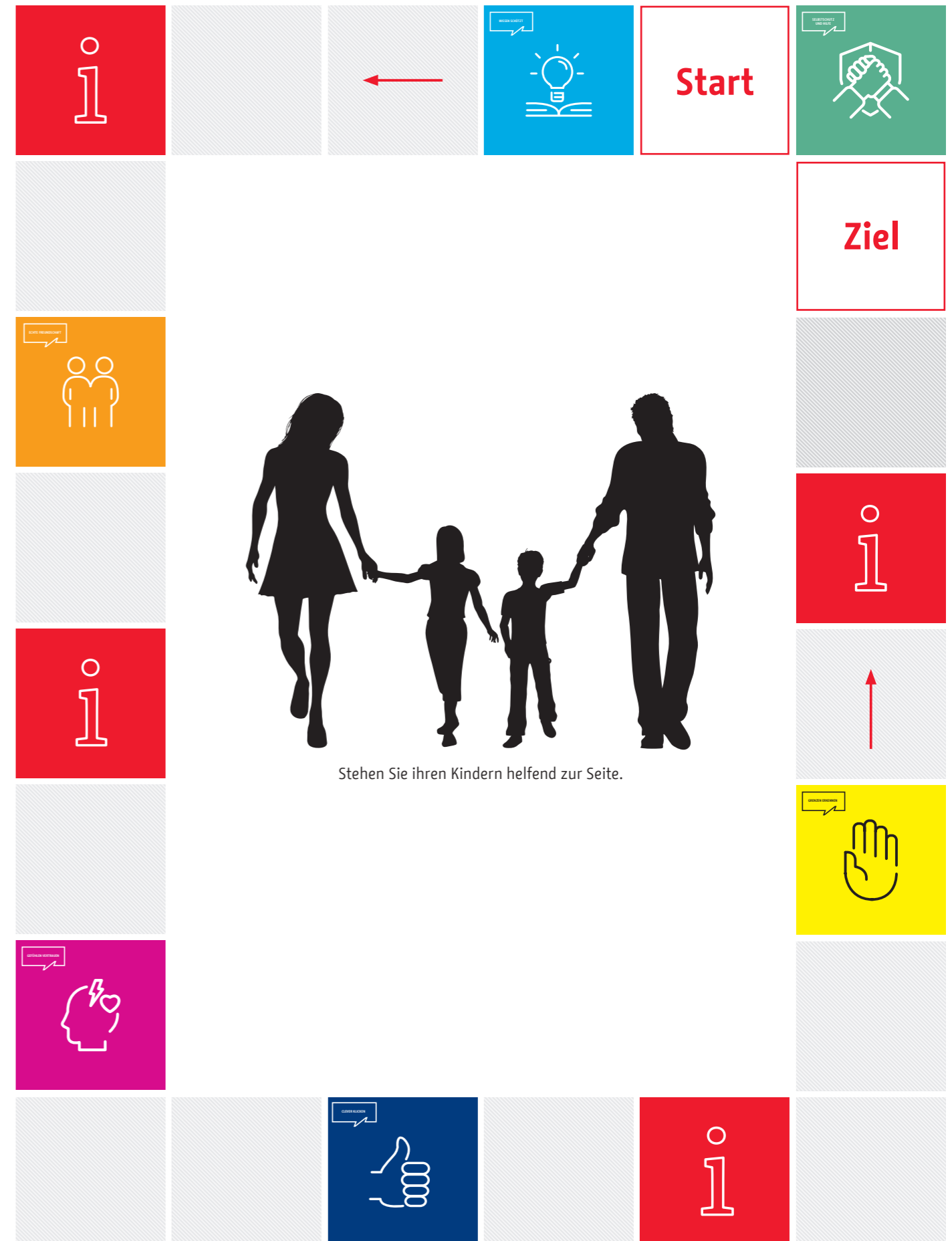
Ein zentrales Ziel der interaktiven Ausstellung ist es, die (digitale) Beziehungskompetenz der 8- bis 10-Jährigen zu stärken. Um auch im Internet echte Freunde von falschen unterscheiden zu können, gehen die Kinder den Unterschieden und Gemeinsamkeiten von digitalen und analogen Freundinnen und Freunden auf die Spur.

KINDERSCHUTZ IST AUCH GEFÜHLSSACHE

Neben Wissen ist – im analogen wie im digitalen Leben – aber auch ein gutes Bauchgefühl gefragt. In der interaktiven Ausstellung lernen die Kinder deshalb Gefühle in ihrer Funktion als Warnmelder und Wegweiser kennen, die sie vor Gefahren und komischen Situationen bewahren können. Die Mädchen und Jungen werden dazu angehalten in sich hinein zu spüren, wenn sie online sind. So sind sie bestenfalls für den Ernstfall gewappnet und lassen sich weniger leicht über-rumpeln.

Dasselbe gilt im Grunde auch für Sie als Elternteil, als Lehrerin oder Lehrer: Hören Sie auf Ihr Gefühl. Wenn Ihnen etwas komisch vorkommt, fragen Sie nach. Lernen Sie auf den folgenden Seiten die richtigen Fragen kennen, die dort anknüpfen, wo Täter und Täterinnen womöglich schon im Verborgenen arbeiten.

Natürlich kann der knapp zweistündige Besuch einer interaktiven Ausstellung Kinder nicht davor bewahren, im Internet einem Täter oder einer Täterin über den Weg zu laufen. Umso wichtiger ist es, dass Jungen und Mädchen verinnerlichen, dass Cybergrooming eine reale Gefahr ist, gegen die sie sich zur Wehr setzen dürfen und können. Und dass Sie ihnen dabei als Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen helfend zur Seite stehen.



WAS IST CYBERGROOMING?

Cybergrooming ist die gezielte, strategische Manipulation eines Kindes durch einen Erwachsenen bzw. Jugendlichen mittels digitaler Medien hin zu einem sexuellen Missbrauch. Dieser Missbrauch kann per Webcam geschehen, indem das Mädchen oder der Junge so manipuliert wird, dass sie oder er sich vor der Webcam entkleidet und sexuelle Handlungen an sich vornimmt (das nennt man in der Fachsprache „Livestream-Missbrauch“). Oder es kommt zu einem Treffen und physischem Missbrauch durch die erwachsene/jugendliche Person.

Medien sind für sie ein geradezu ideales Tatwerkzeug: Sie ermöglichen es ihnen von allen unbemerkt, tief in die Privatsphäre des Kindes einzudringen – auch zu Hause. Täter und Täterinnen müssen heute keine Türschwelle mehr überschreiten, sie kommen durch den PC, das Tablet oder Smartphone.

Letzteres wird zum ultimativen Mittel der Tat. Über das Smartphone ist der Täter bzw. die Täterin immer dabei. Egal, wohin Kinder gehen – der Täter bzw. die Täterin ist schon da. Er oder sie schmeichelt, lockt,



Über das Smartphone haben Täter jederzeit Zugriff auf ihre Opfer.

DIE DIGITALEN MEDIEN ALS IDEALES TATWERKZEUG

Um Mädchen und Jungen vor Cybergrooming zu schützen und ihnen dabei zu helfen, sich selbst zu schützen, müssen zunächst wir als Erwachsene über das Phänomen des sexuellen Missbrauchs in der digitalen Welt Bescheid wissen.

Wir wissen, dass Täter und Täterinnen stets alle zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nutzen. Digitale

manipuliert, droht und erpresst. Hat der Täter bzw. die Täterin zu einem Kind Kontakt (aufgenommen), vertieft er oder sie die Beziehung nach und nach. Gerade für Kinder ist eine solche Manipulation besonders schwierig zu durchschauen.

GEFAHR ERKANNT – GEFAHR GEBANNT?

Eine Untersuchung (Internet Watch Foundation 2018) zu sogenanntem „Livestream-Missbrauch“ – Missbrauch via Webcam – zeigt, dass das Kind in 96 % der Fälle zu Hause bzw. im eigenen Zimmer missbraucht

96 %
**DER OPFER VON „LIVE-
STREAM-MISSBRAUCH“*
WERDEN ZUHAUSE ODER
SOGAR IM EIGENEN
ZIMMER MISSBRAUCHT.**

98 %
**DER KINDER SIND JÜNGER
ALS 13 JAHRE.**

Quelle: Internet Watch Foundation (2018); Trends in Online Child Sexual Exploitation: Examining the Distribution of Captures of Live-streamed Child Sexual Abuse. Cambridge.

*MISSBRAUCH VIA WEBCAM

wird. 98 % der Opfer sind jünger als 13 Jahre alt.

Es zeigt sich, dass sexuelle Onlinekontakte zwischen Erwachsenen und Kindern in 100 % der Fälle zu einem physischen sexuellen Kindesmissbrauch führen – sofern es zu einer analogen Verabredung kommt (vgl. MiKA-DO). Das bedeutet: Digitale sexuelle Dialoge mit Kindern führen in der realen Welt immer zu Missbrauch. Wie sollen Kinder angesichts dieser Zahlen auf die Gefahr aus dem Netz vorbereitet werden? Wie sollen sie die Strategie des sogenannten Cybergroomings durchschauen? Was sollen wir ihnen raten?

Bei sexuellem Missbrauch missbrauchen Erwachsene oder Jugendliche das kindliche Vertrauen. Genau hier müssen Sie ansetzen, indem Sie Ihren Kindern deutlich machen, dass nicht jeder Mensch unser Vertrauen verdient. Weil Vertrauen ein Geschenk ist, das wir nur ganz besonderen Menschen machen sollten.

Die Kinder müssen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass Täter und Täterinnen online nach Opfern suchen und häufig den direkten digitalen Draht zu ihren Opfern nutzen. Nur wer diese Strategien durchschaut, kann sich gegen sie zur Wehr setzen.



Kinder begegnen auch der digitalen Welt mit großem Vertrauen.

Holen Sie sich im Verdachtsfall Hilfe. Adressen von Anlaufstellen finden Sie ab Seite 31.

Weitere hilfreiche Links:

Info zur sicheren Nutzung von mobilen Netzen:
www.handysektor.de

Aktuelles zu Sicherheit und Entwicklungen im Internet:
www.klicksafe.de

Info zu sicherem Surfen im Web:
www.watchyourweb.de

Tipps zu ‚Sicher Chatten‘:
www.chatten-ohne-risiko.net

Info zum Thema Selbstdarstellung im Web, zum Teil von Jugendlichen verfasst:
www.ichimnetz.de

Tipps und spannende Tools:
www.netzcheckers.de

Spieleratgeber zu digitalen und Online-Spielen:
www.spieleratgeber-nrw.de

Ratgeber und Lernplattform über das Internet:
www.internet-abc.de

Initiative „SCHAU HIN! – Was dein Kind mit Medien macht“, Erziehungstipps für Eltern, Erziehende, Medienbildung:
www.schau-hin.info

Info zum Thema sexueller Missbrauch und digitale Medien:
www.innocenceindanger.de

Kinderschutz und Kinderrechte in der digitalen Welt:
www.kinderrechte.digital.de

Cybermobbing, Sexuelle Belästigung:
www.jugendschutz.net

Medienbildung (Kinder und Erwachsene), Infobörse, Mediathek, Fortbildungen, Projekte:
www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de

Leitbilder, Dokumente, Berichte, Medienbildung, Jugendmedienschutz, sicherer Umgang mit Internet und Handy:
www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de

Landesprogramm zur Medienbildung, Medienpädagogik, Fortbildung:
www.jugendnetz-berlin.de

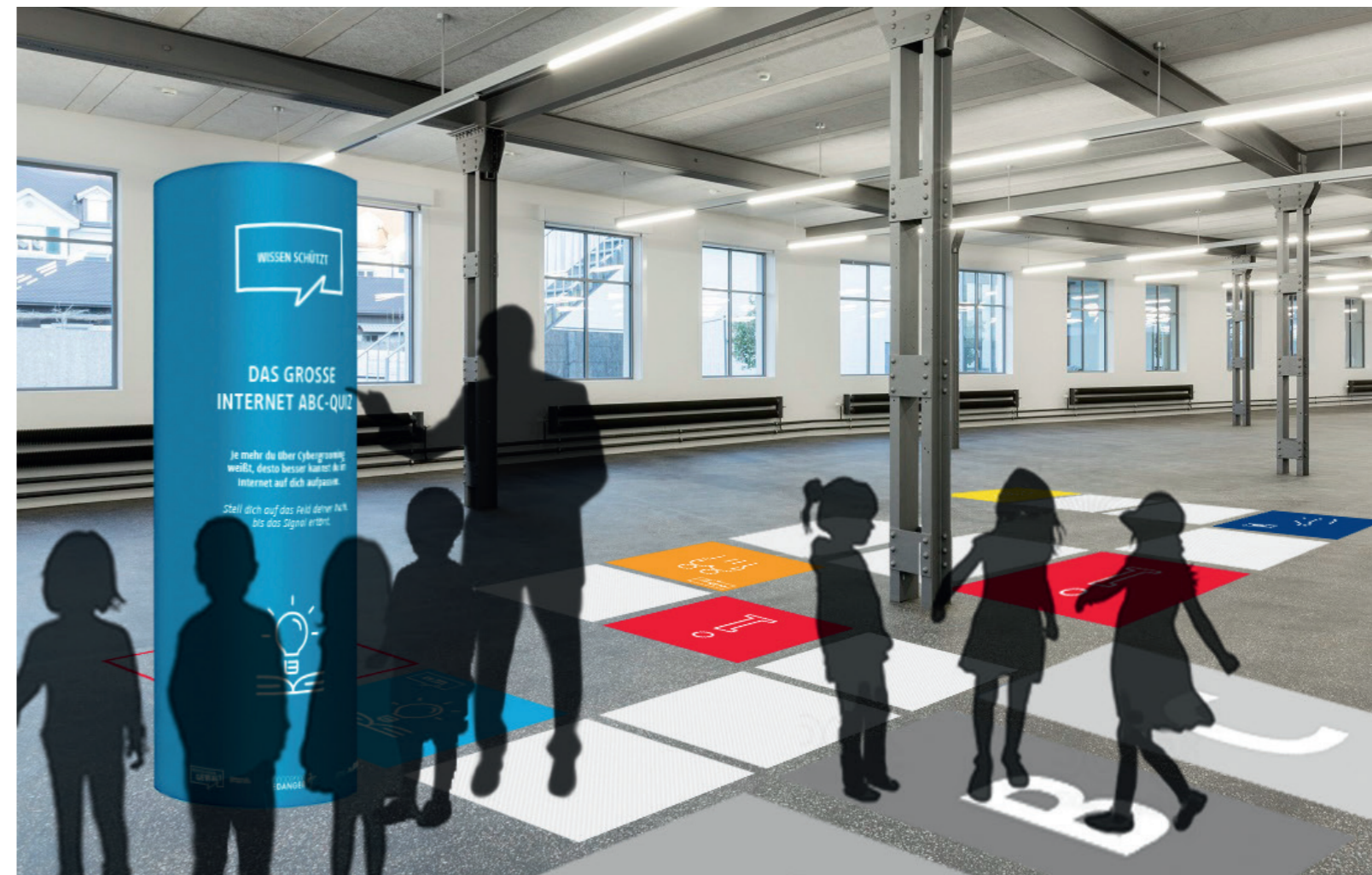
Länderübergreifende Präventionsarbeit ProPK, u. a. Medienbildung, Sicherheit im Medienalltag, rechtliche Aufklärung:
www.polizei-beratung.de

Informationen über Polizei für Kinder und Jugendliche:
www.polizeifürdich.de

Digitale Bildung, Medienpädagogik, Medienbildung:
www.bpd.de

WISSEN SCHÜTZT

Im Rahmen der interaktiven Ausstellung zum Thema Cybergrooming wird 8- bis 10-Jährigen altersangemessen und auf spielerische Weise vermittelt, wie wichtig es ist, über Cybergrooming Bescheid zu wissen. Die Mädchen und Jungen sollen verstehen, dass im Netz auch Gefahren lauern. Es gilt: Je mehr ich über Cybergrooming weiß, desto besser kann ich im Internet auf mich aufpassen.



Station HELLBLAU hält ein interaktives Quiz für die Kinder bereit, das sie spielerisch über den Themenkomplex informiert.

FREUNDSCHAFTEN IM DIGITALEN ZEITALTER

Die digitale Welt ist groß, aufregend und bunt. Sie besteht aus Kommunikationsportalen, Spielen, Recherchemöglichkeiten und Chatrooms.

In dieser Welt werden einerseits Freundschaften aus Schule oder Freizeit gepflegt, andererseits kommt es



Kommt dieses Smiley auch sicher richtig an?

z. B. über Freundschaftsanfragen zu neuen Begegnungen. Hinter lustigen Nicknames können sich nette Gleichaltrige verbergen – aber auch perfide Täter und Täterinnen. Dafür müssen Mädchen und Jungen sensibilisiert werden.

DIE DEFINITION VON FREUNDSCHAFT

Schon analog herrschen verschiedene, oft sehr persönliche Definitionen davon, was Freundschaft eigentlich ist. Freundschaften sind Beziehungen und sie haben etwas mit Nähe und Distanz zu tun. Wie nah ist mir jemand? Warum lasse ich eine Person nah an mich heran und eine andere lieber nicht? Was bedeutet das eigentlich? Woran merke ich, dass ich eine Freundschaft führe? Wie setze ich Grenzen? Kann man eine Freundschaft beenden und wenn ja, warum und wann und wie?

Die digitalen Medien verändern diese Dynamiken und auch unsere Mechanismen, uns gute und gesunde Freundschaften zu suchen. Die Plattform Facebook begann damit, digitale Kommunikation mit Fremden unter

dem Stichwort „Freundschaft“ laufen zu lassen. Digital haben wir plötzlich sogenannte Freunde und Freundinnen auf der ganzen Welt. Wonach wählen wir sie aus? Wie viel geben wir ihnen von uns Preis? Wie setzen wir Grenzen? Was tut uns gut in Online-Freundschaften? Und was macht uns Schwierigkeiten?

WAS IST EINE GESUNDE BEZIEHUNG, ANALOG UND DIGITAL?

Ein Grundproblem geschriebener digitaler Kommunikation ist es, dass ich mein Gegenüber nicht in seiner Gesamtheit erfassen und erfahren kann. Wichtige Signale wie Körperhaltung, Mimik, Gestik, Tonlage oder auch Geruch fehlen. Der Einsatz von Emoticons versucht, diese Lücke zu füllen und eine emotionale Atmosphäre zu gestalten. Gerade weil digitale Kommunikation so komplex ist, laden Chats dennoch zu Missverständnissen ein.

Wie genau ist es gemeint, wenn da z. B. steht: „Super gemacht 😊, mal wieder alle anderen in den Schatten gestellt.“ Ist das ein Kompliment? Oder doch ein Vorwurf? Ist das 😊 ein echtes Lächeln oder nicht? Dieser Satz ist schon ausgesprochen schwer zu deuten, geschrieben lädt er ein zu einer Vielzahl von Interpretationen. Genau diese Interpretationsvielfalt können sich Täter und Täterinnen wunderbar zunutze machen. Zweideutige Kommentare, versehen mit Smileys, untergraben Grenzen und leiten Manipulation ein.

Das bedeutet: Bei aller Freude über die in der Tat fantastischen Möglichkeiten digitaler Kommunikation dürfen wir nicht vergessen, dass selbst medienkompetente Jungen und Mädchen strategisch handelnden erwachsenen Tätern und Täterinnen unterlegen sind.

WAHRE FREUNDSCHAFT

Beziehungen sind wichtig im Leben. Deshalb müssen Kinder unbedingt lernen, echte Freunde von falschen zu unterscheiden. Das ist digital manchmal noch schwerer als analog. In der interaktiven Ausstellung gehen die 8- bis 10-Jährigen deshalb den Unterschieden und Gemeinsamkeiten von digitalen und analogen Freundinnen und Freunden auf die Spur.



Station ORANGE führt den Kindern vor Augen: Nicht alle „Freunde“ sind Freunde.

AUSPROBIEREN – ABER BITTE MIT GEFÜHL

Natürlich sollen Kinder sich ausprobieren können – auch im Internet. Aber sie brauchen ein Sicherheitsnetz im Netz. Dieses Netz soll die Mädchen und Jungen auffangen, wenn sie online über Begegnungen stolpern, die sich nicht gut anfühlen.

Gerade weil die digitale Kommunikation oftmals nicht ganz eindeutig abläuft, ist es umso wichtiger, die eigenen Gefühle wahr- und ernstzunehmen. Manchmal gibt es auch digitale Freundschaften, die sich eine Zeit lang gut anfühlen und dann kippen. Auch darauf müssen Mädchen und Jungen vorbereitet sein.

GEFÜHLE SIND MEHR ALS EMOTICONS

Ein Sicherheitsnetz im Netz – wie kann das aussehen? Wie können Gefühle zu Wegweisern und Warnmeldern werden? Und wie können Jungen und Mädchen es schaffen, ihren Gefühlen nicht nur zu vertrauen, sondern sie auch in Worte zu fassen und ihren Bezugspersonen mitzuteilen?

Kinder sollen wissen, dass es in Ordnung und sogar wichtig ist, über alles zu sprechen was sie bedrückt. Geheimnisse sind nämlich nur dann gut, wenn sie sich auch gut anfühlen. Erwachsene müssen über mögliche Problemfelder im Bilde sein, denn nur so können sie Kindern, die sich ihnen anvertrauen, hilfreich zur Seite stehen.



Die richtigen Fragen können Schleusen öffnen.

Dabei sollten Sie nicht überängstlich, sondern achtsam sein. Sie sollten sich dafür interessieren, mit wem Kinder (auch online) unterwegs sind und nachfragen, wenn Sie das Gefühl haben, dass etwas nicht stimmt.

DIE DINGE BEIM NAMEN NENNEN

Mädchen und Jungen müssen eine Sprache an die Hand bekommen, die es ihnen erlaubt, das manchmal unaussprechlich Scheinende auszusprechen. Vage Umschreibungen sind nicht hilfreich. Sie führen zu Verwirrung und noch mehr Scham.

Zunächst ist es wichtig, dass Kinder ganz selbstverständlich alle ihre Körperteile benennen können. Dazu gehören auch ihre Geschlechtsteile Penis, Vagina (oder Scheide) und Brust (Busen) oder Po. Das setzt allerdings voraus, dass auch Erwachsene lernen, ohne falsche Scham über Sexualität und Geschlechtsmerkmale zu sprechen.

Nicht weniger leicht ist es, die eigenen Gefühle beim Namen zu nennen. (Beginnender) Missbrauch setzt Emotionen frei, die Kinder in große Verwirrung stürzen. Sie haben dem Täter bzw. der Täterin vertraut und dann (plötzlich) entwickeln sich die Dinge in eine merkwürdige Richtung. Täterinnen und Täter nutzen die Unsicherheit der Kinder und ihre eigene Überlegenheit ihnen gegenüber aus. Sie manipulieren ihre Opfer mit perfiden Geheimhaltungsstrategien, machen ihnen Angst und/oder Schuldgefühle. Der eigenen Wahrnehmung zu vertrauen, fällt da schwer.

Deswegen ist es wichtig, Mädchen und Jungen in ihrer Wahrnehmung und in ihrem Ausdruck zu stärken. Zudem sollten Sie im Hinterkopf behalten, dass es oft gar nicht so leicht für Ihr Kind ist, sich Ihnen anzuvertrauen. Gerade weil Sie für Ihre Tochter oder Ihren Sohn ein besonders wichtiger Mensch sind, könnte sie oder er besorgt sein, dass Sie bei bestimmten Themen verletzt, irritiert oder gar verärgert reagieren.

Mit unseren Tipps auf Seite 25 können Sie solchen unnötigen und hinderlichen Bedenken vorbeugen.

GEFÜHLEN VERTRAUEN

In der interaktiven Ausstellung lernen die Kinder Gefühle in ihrer Funktion als Wegweiser und Warnmelder kennen, die sie vor Gefahren und komischen Situationen bewahren können. Die Botschaft lautet: Vertraue deinem Bauchgefühl – immer.



Station PINK bringt die Kinder mit Alltags-Geräuschen und Farben ihren Gefühlen näher.

ERST DENKEN, DANN KLICKEN

Unsere Kinder brauchen Erwachsene, die ihnen den Spaß am Internet zugestehen und zugleich sensibel und aufmerksam für Risiken sind. Sie brauchen Erwachsene, die verstehen, zuhören und Orientierung bieten. Dazu zählt neben der Hilfestellung bei der Wahl geeigneter Webseiten und Plattformen auch das Schärfen des Bewusstseins für den Unterschied zwischen analogen und digitalen Momentaufnahmen – sowie ihren fließenden Übergang.

Anders als früher kann heute aus einem kurzen, unüberlegten Augenblick eine schier endlose Missbrauchserfahrung werden, indem Täter und Täterinnen Nacktselbies oder Webcam-Aufnahmen von ihren Opfern weiter verbreiten. Es gilt, Mädchen und Jungen diese Gefahr vor Augen zu führen und sie immer wieder daran zu erinnern, erst nachzudenken und dann zu klicken.

DAS INTERNET HAT VIELE SEITEN – WELCHE EIGNEN SICH FÜR KINDER?

Kinder interessieren sich immer früher für das Internet, weil sie von so vielen Menschen umgeben sind, die es nutzen. Dabei überschätzen wir die Mädchen und Jungen oftmals im Umgang mit den digitalen Medien, weil sie sich technisch so gut zurechtfinden. Doch Anwendungskompetenz ist nicht gleichbedeutend mit Lebenskompetenz.

Daher ist es wichtig, die digitale Welt gemeinsam mit den Kindern zu entdecken. Aufgabe der Erwachsenen ist es, die Kinder bei ihren ersten Schritten zu begleiten und ihnen einen sicheren Umgang mit den digitalen Medien beizubringen.

Viele Webseiten sind speziell für Kinder geeignet. Schauen Sie gemeinsam mit Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn, welche Seiten ihr oder ihm gefallen. Fragen Sie trotz Absprachen immer mal wieder nach, wo und mit wem das Kind online unterwegs ist. In Bezug auf Kommunikationsplattformen und Chatrooms ist es notwendig, dem Kind klare Verhaltensregeln mit auf den Weg zu geben.



Besser einmal zu viel fragen als einmal zu wenig: Kann ich das posten?

VOM SELFIE ZUM KONTROLLVERLUST

Es macht Spaß, sich im Internet auszuprobieren, lustige Bilder und Geschichten zu posten, sich (neu) zu erfinden. Facebook, WhatsApp und Instagram eröffnen den Jungen und Mädchen eine neue Freiheit und Ausdrucksmöglichkeit. Im Netz sind sie mitunter schlagfertiger, lockerer oder selbstbewusster.

Bei allem Spaß und Freiheitsgefühl muss den Kindern aber bewusst sein, dass alles, was sie posten oder vor der laufenden Webcam tun, unter Umständen verbreitet werden kann. Alltägliche Situationen sind flüchtig, werden sie jedoch digital festgehalten (als Foto oder Film), sind sie bleibend. Denn analog längst vergangene Momente bleiben online dauerhaft verfügbar.

Das analoge Entblößen der Brust kann digital aufgenommen unendlich oft verbreitet werden.

Das technisch so einfache Versenden von Inhalten sollte Kindern nur ermöglicht werden, wenn sie in der Lage sind, vorher darüber nachzudenken, an wen und warum sie etwas verschicken – je nach Alter sollten sie zusätzlich mit einer erwachsenen Vertrauensperson Rücksprache halten.

CLEVER KLICKEN

Wie klickt man clever?

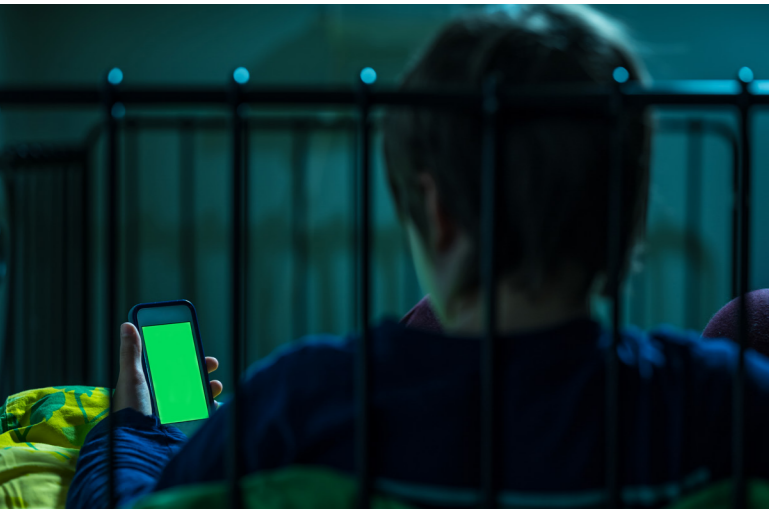
Die interaktive Ausstellung gibt den 8- bis 10-Jährigen einen konkreten Denkanstoß: Was sie auf sozialen Medien wie Snapchat, Instagram oder TikTok posten, kann jeder sehen – wenn sie es nicht einschränken. Deswegen wird den Kinder geraten, vorher über das nachzudenken, was sie von sich posten.



In Station DUNKELBLAU bewerten die Kinder verschiedene Situationen: Daumen nach oben oder nach unten?

SELBSTBEWUSST GRENZEN SETZEN

Kinder müssen heute lernen, ihre Beziehungen auch digital zu gestalten. Je mehr sie sich ihrer Selbst und ihrer Grenzen bewusst sind, desto eher können sie Übergriffe und Gewalt erkennen und sich Hilfe holen. Erwachsene sind Vorbilder für Kinder – auch in digitalen Dimensionen von Beziehungen. Daher müssen sie sich mit den gleichen Themen auseinandersetzen wie die Kinder.



Ein verlockendes Idealbild kann sich im Netz als Alptraum entpuppen.

Es gilt, ein Bewusstsein für die Tatsache zu schaffen, dass online ganz andere Grenzen nötig sind als in der „echten“ Welt. Zudem benötigt es einiges an Übung, um zu durchschauen, was im Netz wahr ist und was nicht. Verlockende Idealbilder können sich da im harmlosen Fall als Träume entpuppen – und im schlimmsten Fall als Alpträume. Kinder vor solchen Alpträumen zu bewahren, setzt einerseits voraus, dass sie in Puncto Selbstdarstellung zwischen on- und offline unterscheiden lernen. Andererseits müssen sie auch in der Lage sein, die Profile von anderen kritisch zu hinterfragen.

SELBSTDARSTELLUNG MIT SELBSTSCHUTZFAKTOR

Digitale Medien erleichtern Grenzverschiebungen. Plattformen wie Facebook, WhatsApp, Snapchat oder Instagram laden ein zur Selbstdarstellung, verordnen sie geradezu. Selbstgenerierte Bilder (Selfies) machen es grenzverletzenden Menschen leicht, sich verletzend zu äußern. Und Täter und Täterinnen können arglose

Kinder unter Vorspiegelung falscher Identitäten dazu animieren, ihnen Nacktselfies von sich zu schicken.

Einmal im Netz, entziehen sich die „sexy“ Selfies, die an einen vermeintlichen Freund adressiert waren, vollständig der Kontrolle. Das Internet macht es möglich, Bilder weltweit zu verbreiten und Millionen Nutzerinnen und Nutzern zugänglich zu machen: ein Kontrollverlust in Sekundenschnelle. Hat der Täter oder die Täterin sich über digitale Medien „erfolgreich“ an ein Kind herangemacht und digitale „Beute“ gemacht, nutzt er oder sie häufig genau diese sexuell gefärbten Chats oder Selfies, um die Mädchen und Jungen unter Druck zu setzen.

WENN SICH HINTER ‚MÄRCHENPRINZ‘ DER BÖSE WOLF VERBIRGT

Rotkäppchen wurde von seiner Mutter dazu angewiesen, ja nicht vom Wege hin zur Großmutter abzukommen. Und das hatte das brave Mädchen mit dem roten Käppchen und dem Körbchen für die Oma auch nicht vorgehabt – bis dieser Wolf um die Ecke kam.

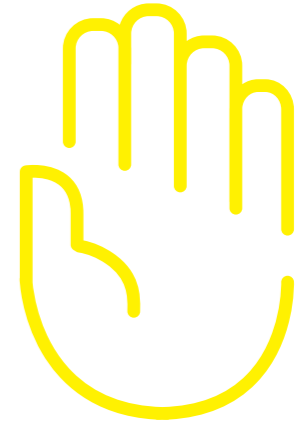
Süßholzraspeln hat leider einen nicht zu unterschätzenden Effekt. Fühlen Kinder sich von einem Freund oder einer Freundin aus dem Netz verstanden und ernst genommen (womöglich mehr als von ihren eigenen Eltern), öffnen sie sich und vertrauen der Person, von der sie sich ein imaginäres Bild machen (oder gefakte Fotos vor Augen haben), ihre intimsten Geheimnisse an.

Kinder müssen verstehen lernen: Im Internet ist vieles nicht wahr – und manche Dinge sind einfach zu gut oder cool, um wahr zu sein. Hinter dem Nickname ‚Märchenprinz‘ könnte sich tatsächlich der böse Wolf verbergen.

GRENZEN ERKENNEN

Im Rahmen der interaktiven Ausstellung erfahren die 8- bis 10-Jährigen, dass Täter und Täterinnen über Instagram und WhatsApp oder über Chat-Funktionen von Online-Games mit Kindern Kontakt aufnehmen.

Auf spielerische Weise werden die Kinder mit den verschiedenen Strategien von Tätern und Täterinnen vertraut gemacht und lernen, ihnen auf die Schliche zu kommen.



In Station GELB wird der Buzzer gedrückt, sobald klar ist: Hier handelt es sich um eine Anmache!

DARAUF KÖNNEN WIR (AUF-)BAUEN

Der Grundstein ist gelegt. Mit dem eigenen Wissen über Cybergrooming sind Sie als erwachsene Person, die das Leben von Kindern begleitet, Ihrem Ziel ein Stück näher gekommen: Mädchen und Jungen vor Cybergrooming schützen und ihnen im Ernstfall Hilfe anbieten zu können.

Eltern und andere Verwandte, Paten, Patinnen und Lehrkräfte sind häufig Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen für Kinder, die in Not geraten sind. Hier geht es insbesondere im institutionellen Bereich darum, das Erstgespräch zu üben, die Handlungsschritte durchzugehen und die digitale Komponente in die Schutzkonzepte einfließen zu lassen.



Gemeinsam ein Digitalabkommen auszuhandeln, setzt zweierlei voraus: Reden und Zuhören.

Der Besuch der Ausstellung „**KLICK CLEVER – WEHR DICH. Gegen Cybergrooming**“ kann entscheidend dazu beitragen, dass Kinder sich ihren Bezugspersonen mitteilen, wenn sie bedrängt werden oder wurden.

WIE FUNKTIONIERT PRÄVENTION?

Kinder sind vertrauensvoll. Sie brauchen für ihre Entwicklung Liebe, Zuneigung und das Gefühl von Geborgenheit. Unbekümmert und offen blicken sie in die Welt und dem Kontakt zu anderen Menschen entgegen. Um wachsen zu können, sind sie darauf angewiesen, dass dieses Vertrauen sowie der Wunsch nach Sicherheit und Schutz nicht enttäuscht werden.



Auch im Internet gibt es Regeln, die gelernt sein wollen.

Online und digital haben Täter und Täterinnen direkten Zugang zu Kindern. Und dabei gehen sie strategisch, manipulativ und skrupellos vor. Damit Mädchen und Jungen vor dem Bildschirm oder Display solche Strategien erkennen können, müssen sie alle Informationen bekommen, die sie brauchen, um sich in der digitalen Welt sicher bewegen zu können.

So wie man ihnen z. B. die Straßenverkehrsregeln beibringt, bieten die Regeln für den sicheren Umgang im Internet die Grundlage für ihren Schutz in der Online-Welt. Kinder sind strategisch handelnden Tätern und Täterinnen kognitiv unterlegen. Deshalb ist die Aufklärung so wichtig. Interessieren Sie sich als Eltern für das, was Ihr Kind digital und/oder online unternimmt. Begleiten Sie Ihren Sohn oder Ihre Tochter auf den Wegen ins digitale Netz, genauso wie sie ihn oder sie überall sonst begleiten.

Eine Option, um sich mit dem Kind auf gemeinsame Regeln verbindlich zu einigen, ist ein „Digitalabkommen“, in dem gut durchdachte und leicht umzusetzende Handlungsschemata festgehalten werden.

Auf Seite 29 finden Sie die Vorlage für ein Digitalabkommen, die Sie auch aus dem Heft heraustrennen können.

WICHTIGE SCHUTZSÄTZE

Angesichts der Ungeheuerlichkeit von sexuellem Missbrauch fehlen uns verständlicherweise schnell die Worte. Doch genau die brauchen wir, wenn es um den (digitalen) Schutz von Kindern geht.

Erwachsene, die Mädchen und Jungen begleiten, sollten daher bewusst den Dialog mit den Kindern suchen – und die wichtigsten Schutzsätze auf Lager haben:

„Kein Mensch darf dich gegen deinen Willen anfassen oder gar küssen.“

„Du darfst immer erzählen, wenn jemand dir wehgetan hat oder deine Gefühle verletzt hat. Es tut gut, mit einem Erwachsenen, dem du vertraust, darüber zu sprechen. Auch wenn du dich vielleicht schämst oder Angst hast, probiere es aus. Meistens geht es dir danach besser.“

„Es gibt Erwachsene oder Jugendliche, die wollen, dass Kinder ihren Penis oder ihre Vagina anschauen oder anfassen. Es ist ihnen egal, dass Mädchen und Jungen sich dabei ganz unwohl fühlen. Oft sagen sie, dass es ein Geheimnis ist, das du nicht verraten darfst. Das stimmt nicht! So etwas darf jedes Mädchen und jeder Junge IMMER erzählen!“

„Kein Mensch darf von dir verlangen, dich online vor einer Webcam auszuziehen oder selbst zu berühren oder Nacktbilder zu mailen. Behalte so etwas nicht für dich. Sprich darüber, auch wenn es dir peinlich oder schrecklich unangenehm ist.“

„Niemand darf dich zwingen, dir Pornos – also Sexfilme für Erwachsene – anzuschauen oder sie dir per Handy oder online schicken. Das ist nicht in Ordnung. Auch wenn du es am Anfang vielleicht ganz aufregend oder lustig gefunden hast. Erzähl es einem Erwachsenen.“

„Du darfst alles tun, um dich zu schützen! Du darfst NEIN sagen, das Smartphone ausschalten, Schreien, Hauen, Weglaufen, Weitersagen, ... alles, was dir einfällt, ist erlaubt!“

„Kein Mensch darf dich digital z. B. auf WhatsApp oder Instagram ärgern, terrorisieren oder dir Angst machen. Das nennt man Cybermobbing oder Cyberbullying und das tut weh. Man darf dich auch nicht zwingen, das anderen anzutun. Wenn du in eine solche Situation

kommst, sprich darüber mit einer erwachsenen Person, der du vertraust.“

„Es ist gar nicht immer so einfach, sich selbst zu schützen. Wenn es nicht geht, ist das nicht deine Schuld! Es ist wichtig für dich jemanden zu finden, dem du davon erzählen kannst: mir, uns als deinen Eltern, Oma, Opa, Tante, Onkel, deinen Paten, deinen Freundinnen und Freunden, deinem Lehrer oder deiner Lehrerin, deiner Erzieherin oder deinem Erzieher im Hort, ... such dir jemanden, dem du vertraust und der dir helfen kann! Sei mutig und sprich sie an!“

„Gib bitte nicht auf, wenn ich oder andere mal nicht gut zuhören oder keine Zeit haben oder dir vielleicht auch nicht glauben! Du wirst sicher jemanden finden, der dir zuhört und hilft. Wir finden bestimmt für alle Themen eine Zeit, die für uns beide passt – auch wenn der erste Anlauf vielleicht nicht klappt. Du kannst mir auch sagen, wenn ich dir nicht richtig zugehört habe.“

Wichtig ist, dass es sich dabei nicht um ein einmaliges Gespräch handelt. Kinder lernen über Wiederholung – nicht nur kognitiv, sondern vor allem auch über das emotionale Erleben.

WAS TUN IM VERDACHTSFALL?

Sie machen sich Sorgen, jemand könnte Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn, Ihrer Schülerin oder Ihrem Schüler körperlich und/oder seelisch zu nahe gekommen sein. Sie wollen der Sache auf den Grund gehen, wissen aber nicht wie. Bitte bewahren Sie Ruhe, auch wenn es Ihnen schwerfällt. Holen Sie sich Hilfe.

In einer Fachberatungsstelle können Sie sich mit Expertinnen und Experten zunächst einmal sortieren und gemeinsam die nächsten Schritte überlegen. Die Fachkräfte beraten und begleiten Kinder und ihre Familien in dem Prozess der Verarbeitung nach einem Vorfall. Eine Übersicht über Anlaufstellen und Institutionen finden Sie auch unter www.hilfeportal-missbrauch.de. Kinder, die Missbrauch innerhalb der Familie erleben, brauchen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die ihrem Auftrag – das Kind zu schützen – nachkommen. Das bedeutet allerdings, dass diese Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen zum einen um die Dynamik eines sexuellen Missbrauchs wissen und zum anderen in der Lage sind, diese Fälle mit der nötigen Zeit und Aufmerksamkeit zu begleiten.

Ist der Missbrauch gestoppt, brauchen betroffene Kinder einfühlsame Unterstützung und die Möglichkeit, über das Erlebte zu sprechen. Und auch Erwachsene, die erkennen, wann es an der Zeit ist, dass wieder Alltag einkehrt. Werden Mädchen und Jungen ausschließlich auf einen „Opferstatus“ reduziert, schwächt und behindert das ihre Weiterentwicklung. Ziel muss es sein, die Verletzung derart zu behandeln, dass sie gut verheilt und möglichst nur kleine Narben zurückbleiben. Der Missbrauch ist Teil der Lebensgeschichte eines Menschen, aber bei weitem nicht der einzige Teil, der das Leben bedeutsam macht.

Sollte es zu einem Gerichtsprozess kommen, ist eine besondere Unterstützung für das Verfahren, z. B. psychosoziale Prozessbegleitung und Nebenklage, möglich und empfehlenswert.



Kinderschutz geht uns alle an.

GESETZESLAGE

Im 13. Abschnitt des Strafgesetzbuches (StGB) sind Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung geregelt (§§ 174ff StGB).

Der sexuelle Mißbrauch von Kindern (=Personen unter vierzehn Jahren) wird durch die §§ 176 bis 176b StGB sanktioniert, der sexuelle Mißbrauch von Jugendlichen (=Personen über vierzehn, aber unter achtzehn Jahren) durch § 182 StGB.

Wenn ein Kind oder Jugendlicher bedroht oder erpresst wird; wenn jemand ihnen pornografische Fotos übermittelt hat; wenn sexuelle Fotos von ihnen verbreitet werden; wenn jemand sexuelle Handlungen an Kindern vornimmt oder von diesen an sich vornehmen läßt oder bittet, pornografische Fotos von sich zu machen und zu schicken, dann handeln Sie! Unabhängig von der Möglichkeit, sich an eine Fachberatungsstelle zu wenden (weitere Hinweise hierzu Seite 31-33), können Sie eine Polizeidienststelle oder die Staatsanwaltschaft informieren, die umgehend die Strafverfolgung aufnehmen werden. Deren Kontaktdaten finden Sie ab Seite 31.

SELBSTSCHUTZ UND ZIEL

Am Ende der interaktiven Ausstellung sind die 8- bis 10-Jährigen darüber im Bilde, dass es so etwas wie Cybergrooming gibt. Sie wissen nun, wie man sie erkennt, wie sie funktioniert und dass es wichtig ist, auf das eigene Gefühl zu hören.

Neben einem persönlichen **KLICK CLEVER**-Ausweis bekommen die Mädchen und Jungen noch einen Tipp mit auf den Weg: Verwende im Internet lieber einen Geheimnamen!



Station GRÜN bietet Raum, die Ausstellung noch einmal gemeinsam Revue passieren zu lassen und zentrale Aspekte zu verinnerlichen.



DIGITALABKOMMEN

Ich lege gemeinsam mit meinen Eltern (oder Großeltern, Betreuern und Betreuerinnen etc.) Internet-Regeln fest. Sie beinhalten, an welchen Tagen ich wie lange im Internet oder digital unterwegs sein darf und welche Seiten und Chaträume ich besuche:

Ich werde meinen Computer-Bildschirm ausmachen, wenn mich online irgendetwas verängstigt oder verunsichert oder belastet. Ich werde meinen Eltern oder Großeltern, Betreuern und Betreuerinnen etc. davon erzählen und es ihnen zeigen.

Ich erzähle meinen Eltern, wenn ich online nach meinem Namen, meiner Adresse oder dem Namen und der Adresse meiner Schule gefragt werde.

Ich sage es meinen Eltern, wenn sich jemand mit mir treffen will, den ich nur online kenne.

Ich werde ohne Absprache nichts herunterladen, was ich digital geschickt bekomme.

Ich werde niemandem im Internet meine Adresse, Telefonnummer oder die Adresse meiner Schule geben, ehe ich mit meinen Eltern oder anderen Vertrauenspersonen darüber gesprochen habe.

Ich werde nie auf eine E-Mail antworten, die mich beunruhigt, verunsichert oder ängstigt. Ich werde solche E-Mails auch nicht weiterleiten, sondern mit meinen Eltern oder einer Vertrauensperson darüber sprechen.

Ich begegne anderen Personen im Chat mit Höflichkeit und Respekt.

Meine Eltern informieren sich über die Funktionsweise von digitalen Medien (z. B. dem Smartphone) und des Internets. Sie lassen sich von mir auch Dinge zeigen.

Meine Eltern lesen meine E-Mails oder Chats oder Messenger-Nachrichten nicht, ohne mich zu fragen.

Meine Eltern spionieren mir online nicht hinterher. Wenn sie etwas wissen wollen, fragen sie mich.

Meine Eltern schauen mir nicht ständig über die Schulter, wenn ich im Internet bin.

Meine Eltern sehen sich mit mir zusammen die Spiele und Seiten an, die mich interessieren und sagen nicht einfach so „Nein“ dazu.

Meine Eltern chatten nicht heimlich unter meinem Namen mit meinen Freunden und Freundinnen.

Meine Eltern stellen keine Bilder oder Filme der Familie ins Netz, ohne vorher alle zu fragen, ob sie damit einverstanden sind.

Meine Eltern schimpfen nicht mit mir, wenn ich ihnen eine Webseite zeige, die mir Angst macht oder mich beunruhigt.

Meine Eltern helfen mir herauszufinden, wie vertrauenswürdig eine Webseite ist und wer sie betreibt.

Meine Eltern helfen mir herauszufinden, welche Webseiten für mich geeignet sind.

Meine Eltern sorgen dafür, dass ich nicht so viele Spam-Mails erhalte, indem sie entsprechende Filter installieren.

Meine Eltern sind dafür zuständig, regelmäßig das Anti-Viren-Programm zu aktualisieren und Updates der wichtigen Programme herunterzuladen.

Meine Eltern schimpfen nicht mit mir, wenn sich der Rechner aufhängt oder eine Fehlermeldung erscheint, sondern helfen mir.

Wenn ich eine Online-Freundin oder einen Online-Freund treffen möchte, dann helfen mir **meine Eltern**, eine erwachsene Begleitung zu finden. Immer.



(Datum/Ort)

(Unterschrift Eltern, Großeltern etc.)

(Unterschrift Kind)



ADRESSEN VON ANLAUFSTELLEN

Hilfeportal sexueller Missbrauch

Unter www.hilfeportal-missbrauch.de finden Sie Hilfe in Ihrer Nähe.

Hilfetelefon

Das Hilfetelefon (0800 22 55 530) hilft kostenlos und anonym bei der Klärung von Fragen zu sexuellem Missbrauch und vermittelt bei Bedarf weiter an regionale Angebote.

Save me online

Anonyme, kostenlose Hilfe für Jugendliche bei mieser Anmache, Missbrauch privater Daten und Fotos, Cybermobbing, ungewollter Zusendung von Pornos, Gewalt übers Handy oder anderen sexuellen Übergriffen: www.save-me-online.de

FACHBERATUNGSSTELLEN ZUM THEMA „SEXUELLE GEWALT AN KINDERN“ IN BERLIN

Innocence in Danger e. V.

Prävention, Beratung und Fortbildung
Innocence in Danger e. V.
Holtzendorffstraße 3, 14057 Berlin
T 030 330 07 538
info@innocenceindanger.de
www.innocenceindanger.de

Hilfe für Jungs – berliner jungs

Prävention, Beratung und Fortbildung
Leinestraße 49, 12049 Berlin
T 030 236 33 983
info@jungen-netz.de
www.jungen-netz.de

Kind im Zentrum

Maxstraße 3a, 13347 Berlin
T 030 282 80 77
kiz@ejf.de
www.ejf.de

Strohalm e. V.

Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen
Luckauer Straße 2, 10969 Berlin
T 030 614 18 29
info@strohalm-ev.de
www.strohalm-ev.de

Tauwetter

Anlaufstelle für betroffene Männer und Präventionsprojekte für Jungen
Gneisenaustraße 2a, 10961 Berlin
T 030 693 80 07
www.tauwetter.de

Wildwasser Berlin – Arbeitsgemeinschaft gegenseitigen Missbrauch an Mädchen e. V.

Mädchenberatungsstelle
Dircksenstraße 47, 10178 Berlin
T 030 282 44 27
dircksen@wildwasser-berlin.de
www.wildwasser-berlin.de

POLIZEI

Das Dezernat 13 des Landeskriminalamtes ist zuständig für die Bekämpfung von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung:

Landeskriminalamt: LKA

Keithstraße 30, 10787 Berlin
T 030 4664 913100
lka131@polizei.berlin.de

Präventions- und Opferschutzbeauftragte des LKA 1

Für Fragen rund um den Opferschutz
Keithstraße 30, 10787 Berlin
T 030 4664 910 104
lka1fued@polizei.berlin.de

JUSTIZ

Staatsanwaltschaft Berlin

Turmstraße 91, 10559 Berlin
www.berlin.de/staatsanwaltschaft
T 030 90140

Zeugenbetreuung durch die Opferhilfe Berlin e. V.

Oldenburger Straße 38, 10551 Berlin
T 030 3952867
zeugenbetreuung@opferhilfe-berlin.de
www.opferhilfe-berlin.de

HILFEN FÜR SCHÜLERINNEN, SCHÜLER UND ELTERN IN BERLIN

Beratung und Unterstützung durch die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen für Gewaltprävention und Krisenintervention der jeweiligen Schulpsychologischen und Inklusionspädagogischen Beratungs- und Unterstützungszentren (SIBUZ)

SIBUZ Mitte

Badstr. 10, 13357 Berlin
T 403 949 2261
01sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Friedrichshain-Kreuzberg

Fraenkelufer 18, 10999 Berlin
T 030 22508 311
02sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Pankow

Tino-Schwierzina-Straße 32-33, 13089 Berlin
T 030 902491100
03sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Charlottenburg-Wilmersdorf

Waldschulallee 31, 14055 Berlin
T 030 9029 25150
04sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Spandau

Streitstraße 6-7, 13587 Berlin
T 030 90279 5850
05sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Steglitz-Zehlendorf

Dessauer Str. 49-55, 12249 Berlin
T 030 90299 2572
06sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Tempelhof-Schöneberg

Ebersstr. 9A, 10827 Berlin
T 030 90277 4374
07sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Neukölln

Boddinstr.34, 12053 Berlin
T 030 90239 2788
08sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Treptow-Köpenick

Ostendstr.25, 12459 Berlin
T 030 6566 1230
09sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Marzahn-Hellersdorf

Eisenacher Str. 121, 12685 Berlin
T 030 2250132-10/-11
10sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Lichtenberg

Zum Hechtgraben 1, 13051 Berlin
T 030 5158 827 11
11sibuz@senbjf.berlin.de

SIBUZ Reinickendorf

Nimrodstraße 4-14, 13469 Berlin
T 030 90294 4837
12sibuz@senbjf.berlin.de

KRISENINTERVENTION IN BERLIN

Hotline Kinderschutz

T 030 61 00 66

Krisendienst Kinderschutz der Jugendämter

Charlottenburg-Wilmersdorf
T 030 90291-5555

Friedrichshain-Kreuzberg
T 030 90298-5555

Lichtenberg
T 030 90296-55555

Marzahn-Hellersdorf
T 030 90293-5555

Mitte
T 030 90182-55555

Neukölln
T 030 90239-55555

Pankow
T 030 90295-5555

Reinickendorf
T 030 90294-5555

Spandau
T 030 90279-5555

Steglitz-Zehlendorf
T 030 90299-5555

Tempelhof-Schöneberg
T 030 90277-55555

Treptow-Köpenick
T 030 9029-55555

Josephinchen – Zentrum für Kinder- und Jugendgesundheit

St. Joseph Krankenhaus, Berlin-Tempelhof
Wüsthoffstraße 15, 12101 Berlin
T 030 78 82 49 49

Kinderschutzambulanz im Mutter-Kind-Zentrum

Vivantes Klinikum Neukölln
Rudower Straße 48, 12351 Berlin
T 030 130 14 83 19

Kinderklinik der Charité – Universitätsmedizin

Berlin Campus Virchow-Klinikum
Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin
T 030 450 56 68 88

Klinik für Kinder- und Jugendmedizin HELIOS-Klinikum

Berlin-Buch
Schwanebecker Chaussee 50, 13125 Berlin
T 030 94 01 15 55 5

Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

DRK Kliniken Berlin | Westend
Spandauer Damm 130, 14050 Berlin
T 030 30 35 44 88

Gewaltschutzambulanz

Rechtsmedizinische Untersuchungsstelle für
Berlin an der Charité – Universitätsmedizin Berlin
Birkenstraße 62, 10559 Berlin
T 030 4505 70270
<https://gewaltschutzambulanz.charite.de>

FÜR TÄTER

Das Netzwerk „Kein Täter werden“ bietet bundesweit
Hilfe für Menschen mit pädophilen Neigungen:
www.kein-taeter-werden.de

Weitere „Anlaufstellen und Hilfen für (potentielle) Täter und
Täterinnen“ finden Sie auf dem Hilfeportal Missbrauch unter
<https://www.hilfeportal-missbrauch.de/informationen/uebersicht-schutz-und-vorbeugung/hilfen-fuer-potentielle-taeter-und-taeterinnen.html>

NOTIZEN

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Landeskommission Berlin gegen Gewalt
Vorsitzender: Aleksander Dzembitzki

Klosterstraße 47, 10179 Berlin-Mitte
Telefon: 030 90223-2924 oder -2926
Fax: 030 90223-2921

berlin-gegen-gewalt@seninnds.berlin.de
www.berlin.de/gegen-gewalt

Redaktion: Julia von Weiler, Innocence in Danger;
Nele Meissner, glow communication GmbH, und
Annika Stübe, Bettina Theel, Landeskommission
Berlin gegen Gewalt

V.i.S.d.P.: Ingo Siebert, stellvertretender Leiter
Geschäftsstelle der Landeskommission Berlin gegen
Gewalt

Satz/Layout: glow communication GmbH, Berlin
Druckerei: Flyeralarm

Nachdrucke sind nur mit Quellenangabe gestattet
und bedürfen der Zustimmung der Landeskommission
Berlin gegen Gewalt.
ISSN 1617 - 0253

2019

IN KOOPERATION MIT:

Der Polizeipräsident in Berlin

Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz
und Antidiskriminierung

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

BIG Koordinierung | BIG e.V.

BILDNACHWEISE:

S. 6+7: Kampagnenmotiv/glow communication GmbH;
S. 8: iStock.com/FatCamera; S. 9: iStock.com/RapidEye;
S. 12: iStock.com/dolgachov; S. 14: iStock.com/milanv-
rijevic; S. 16: iStock.com/fotosipsak; S. 18: iStock.com/
Rawpixel; S. 20: iStock.com/GeorgeRudy; S. 22: iStock.
com/Sisoje; S. 24, links: iStock.com/Wavebreakmedia;
S. 24, rechts: iStock.com/vgajic; S. 26: iStock.com/
ipolonina; S. 28: iStock.com/shapecharge; S. 15, 17, 19,
21, 23, 27: Abbildungen Ausstellungsvisualisierung/
glow communication GmbH



Landeskommission
Berlin gegen Gewalt





Landeskommission
Berlin gegen Gewalt



Senatsverwaltung
für Inneres und Sport

